

Zeithorizonte in der Transitionsforschung und den internationalen Beziehungen. Zu den Möglichkeiten und Grenzen eines methodischen Ansatzes

Von Susanne Nies, Berlin

I. Einführung

Neue Begriffe haben in die sozialwissenschaftliche Forschung und Methodendebatte Einzug gehalten. „Zeithorizonte“ (*Time-Horizons*) gehört dazu. Was aber genau besagt der Begriff? Wo liegen seine interpretatorischen Möglichkeiten und Grenzen?

Man stelle sich vor, man wachte eines Morgens auf, und alles wäre anders: Die Warensortimente in den Geschäften ebenso wie die Straßennamen, die Zeitungen und Medien, die Autos und Gebäude, die Kleidung und Menschen, die Werte und Vorbilder. Orientierung fällt schwer, wenn die Institutionen von gestern keinen Anhaltspunkt mehr geben für das Heute und Morgen. Millionenfach wurde es in den Transitionsländern seit 1990 so erlebt: Was ewig erschien schwand von heute auf morgen dahin und tausendfach wiederholte Riten verloren jede Bedeutung. Die neue Gewissheit wich rasch der alltäglichen Ungewissheit und dem Gefühl der Verlorenheit in einer unbekannteren, für manche rätselhaften, gar feindlichen Welt.

In einer solchen Situation, so die Annahme, verkürzen sich Zeithorizonte: Das Bemühen um Überleben tritt an die Stelle von Gestaltung.¹ Kurze Zeithorizonte begleiten drastische Wandlungsprozesse und sind Ausdruck politischer Instabilität. Gemeinhin werden sie deshalb als negativ bewertet. Verlängern sie sich, so schließt man auf Stabilisierung, gelungene Anpassung, und Beruhigung der Lage.

Stimmt aber diese Interpretation? Was genau sind Zeithorizonte? Wie kann man sie bestimmen und welche Annahmen bestehen über sie?

„Zeit“, so definiert Meyers Neues Lexikon², „ist das nicht umkehrbare, nicht wiederholbare Nacheinander, das manifest, erfahrbar bzw. bewusst wird als Aufeinanderfolge von Veränderungen und Ereignissen in Natur und Geschichte: häufig wird von der mit naturwissenschaftlichen Verfahren messbaren sogenannten objektiven Zeit die subjektive, auf dem sog. Zeitbewusstsein basierende Zeit unterschieden“.

Zeithorizonte beziehen sich auf die subjektive Zeit, auf Annahmen und Erwartungen hinsichtlich der Zukunft. Sie entsprechen damit der gegenwärtigen, subjektiven zeitlichen Perspektive einer bestimmten Person oder Gruppe.³ Ermittelt sind sie über Befragung und Umfragen: Man identifiziert eine bestimmte Person, Gruppe oder Bevölkerung und befragt sie nach ihrem Zeithorizont, nach dem Zeitraum, in dem sie denkt.

Durch zeitlich versetzte Wiederholung mit dem selben *sample* stellt man Verschiebungen fest, was Rückschlüsse erlaubt hinsichtlich der sozio-politischen Veränderung in einer Gruppe, Region oder einem Land.

Folgende Fragen ergeben sich:

Zur Natur von Zeithorizonten und den sie beeinflussenden Faktoren (II)

1. Welche Rolle spielt der jeweilige kulturelle Kontext?
2. Welche Bedeutung kommt dem Alter des Befragten und der demographischen Ausgangslage einer Gesellschaft zu?
3. Haben wir es mit einem einzigen Zeithorizont zu tun, oder weist jedes Individuum unterschiedliche Zeithorizonte auf in Abhängigkeit von unterschiedlichen Fragen, Identitäten⁴ (etwa: Gesellschaft, Privatleben etc.). Wenn ja, entsteht ein „Gesamtzeithorizont“ durch Zusammenfügen verschiedener Zeithorizonte?
4. Haben wir es innerhalb einer Gesellschaft oder Gruppe mit gruppenspezifisch unterschiedlichen Zeithorizonten zu tun? Lässt das *patchwork* sämtlicher Zeithorizonte der uns interessierenden Gruppe oder Gesellschaft Rückschlüsse zu über den gegenwärtigen oder künftigen Wandel, Stabilität oder Instabilität?

Zur Interpretation von Zeithorizonten (III)

Wie sind die Ergebnisse zu bewerten, d. h. was bedeuten kurze oder lange Zeithorizonte für die Stabilität, den Reformstand oder Reformstau einer Gesellschaft?

II. Zur Natur von Zeithorizonten

1. Abhängigkeit von der jeweiligen Kultur

Die Zeitvorstellung unterlag im Verlaufe der Geschichte drastischen Änderungen: der Weg führt von der Schicksalsgläubigkeit der Babylonier über die Newton'sche Annahme einer absoluten Zeit bis hin zur raumbedingten Relativität der Zeit bei Einstein.⁵ Machtausübung schloss zuweilen auch das Monopol auf die Zeit ein: So setzte Karl V. im Jahre 1370 durch, dass die Kirchenglocken nach der Palastglocke zu schlagen hätten und drängte damit die Kirche zurück.⁶ Zeitvorstellungen waren und sind abhängig von der jeweiligen Zivilisation und ihrem Entwicklungsstand: Für Agrargesellschaften ist eine an Natur und Jahreszeiten angelehnte Zeitvorstellung typisch. Das Leben im Mittelalter war strukturiert durch Natur und Religion, durch Feste und Jahreszeiten. Erst industrielle Revolution und monetäre Wirtschaft ließen Zeit als knappes Gut erscheinen. Zeitmessung, Zeitvorstellung und Normalisierung verbanden sich im Kontext näherrückender Räume: Die Umbrüche im Verkehrswesen und der Kommunikation – von der Postkutsche über den Zug, das Auto, bis zum Flugzeug und der IT-Revolution – trugen die Forderung einer vereinheitlichten Zeitregelung an die bis dahin nicht

oder nur locker verbundenen Orte heran. Fahrpläne und Atomuhren, das Denken in Arbeitswochen und Monatslöhnen sollten zur Zeitvorstellung des Menschen in der Industriegesellschaft werden. Unzählig sind dahingegen die Berichte der sogenannten Entwicklungshelfer über die „Unzuverlässigkeit“ ihrer einheimischen Partner bei Verabredungen: die nichts anderes ist als Ausdruck einer anderen Zeitvorstellung.

Was uns objektiv erscheinen mag, ist zutiefst zeitbedingt. Zeitgenossen wie Castells, Virilio und Gleick erleben die Gegenwart als weitere Beschleunigung, als Dominanz der Gegenwart über Vergangenheit und Zukunft. Sie sprechen von *acceleration of just about everything* oder von *timeless time*.⁷ Die Zeitperzeption der Menschen im IT-Zeitalter ist zweifelsohne im Umbruch, was sich allenthalben manifestiert: von den *instant-wars* hier zu den endlosen Kriegen dort, von der *connectness* hüben zum Abgekoppelt-Sein drüben.⁸

Der Wandel der Zeitvorstellung gehört als *mental legacy* zu den unabhängigen Variablen. Vorstellungen vom Selbst und der Gesellschaft sind zutiefst geprägt durch unsere kulturelle Zugehörigkeit, die mit ihr verbundene aktuelle Aufteilung des Lebens in Privat und Beruf oder nach Tagesrhythmen, nach Arbeitszeiten, unsere Vorstellung von Lebenszyklen und vieles mehr.

Unterschiedlichen Kulturen und Epochen und unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen und -schichten sind – ereignisabhängig – ihre jeweils spezifischen Zeithorizonte zuzuordnen.

2. Abhängigkeit vom individuellen Lebensalter und der Demographie

Die demographische Ausgangslage einer Gesellschaft und das individuelle Alter eines Befragten nehmen Einfluss auf Zeithorizonte. Gesellschaften mit einem überdurchschnittlichen Anteil von Über-Sechzig-Jährigen tendieren zu Konservatismus und Bewahren des Althergebrachten,⁹ Gesellschaften mit einem überdurchschnittlichen Anteil der Altersgruppe 20–25 kennen dagegen eher die verschiedenen Spielarten des Radikalismus und Fundamentalismus.¹⁰

Wie Befragungen der Autorin ergaben, variieren Zeithorizonte erheblich mit dem Lebensalter der Befragten. Folgende Vermutungen könnten aufgestellt werden:

Alter ¹¹	Zeithorizont
3–5 Jahre	Unterscheidung zwischen gestern (allgemein Vergangenheit) und morgen (allgemein Zukunft); Bedeutung von Festen (Geburtstagen etc.)
5–9 Jahre	1 Jahr
10 Jahre	2 Jahre
20 Jahre	4 Jahre
30 Jahre	5 Jahre
40 Jahre	10 Jahre
50 Jahre	15 Jahre
60 Jahre	20 Jahre
70 Jahre	10 Jahre
80 Jahre	5 Jahre

Natürlich spielt die Entwicklung des Zeitbewusstseins für den Zeithorizont im Kindesalter eine maßgebliche Rolle: Zeitbewusstsein entsteht erst und führt von einer absoluten Dominanz der Gegenwart über eine binäre Unterscheidung von gestern (alles Vergangene) und morgen (alles Kommende) zu einer sich verfeinernden, kulturbedingten Zeitvorstellung.¹² Auf den Zeithorizont der älteren Menschen hat die allgemeine Annahme der Lebenserwartung eine unmittelbare Auswirkung.

Der Zeithorizont eines Individuums ist geprägt durch sein Lebensalter und die Lebenserwartung einer bestimmten Gesellschaft.

3. Ein Zeithorizont oder mehrere?

Da Menschen mehrere Identitäten auf sich vereinigen ist anzunehmen, dass sie für unterschiedliche Lebensbereiche unterschiedliche Zeitannahmen treffen. Eine differenzierte Handhabung tut not. Das klassische Triptychon Fernand Braudels der kurzen, mittleren und langen Dauer sollte an dieser Stelle erwähnt werden. Braudel unterschied bekanntlich zwischen:

- *Histoire événementielle*: Bereich der sich rasch wandelnden Ereignisoberfläche des sozialen Lebens (*courte durée*).
- *Histoire sociale*: Bereich der sozialen Strukturen und Entwicklungen, der Mentalitäten, Symbole, Gesten. Entwicklungen dauern im Vergleich zu einem Menschenleben viel länger (*moyenne durée*).
- *Histoire naturelle*: Bereich der Ereignisse, der den Rhythmen und Veränderungen der Natur folgt und sehr lange dauernde und flache Entwicklungskurven aufweist. (*longue durée*).¹³ Zeithorizonte beziehen sich immer auf die „*courte durée*“. Die mittlere und lange Dauer prägen dagegen unsere Mentalitäten und Kulturen und nehmen so indirekt Einfluss auf die Zeithorizonte.

Ein grobes Schema individueller Zeithorizonte könnte folgendermaßen dargestellt werden: s. Tab. S. 58.

Zusammenfassend lässt sich feststellen: Zeithorizonte werden beeinflusst durch

- Kultur und die spezifische Zeitvorstellung, die mit ihr verbunden ist
- Lebensalter und Lebenserwartung
- Identitäten, auf sie bezogene Zeithorizonte, und Subsumierung zu einem Gesamt-Zeithorizont durch „dramatische Ereignisse“
- sowie durch die vor dem Umbruch liegende Zeitvorstellung.

4. Schichtspezifische Zeithorizonte in einer Gesellschaft: winner and loser

Es ist offensichtlich, dass Zeithorizonte schichtspezifischen Schwankungen ausgesetzt sind. Homogenisierend wirken drastische Ereignisse (Putsch, Naturkatastrophen).

Ebene	Zeithorizont	Hierarchie / Interferenz
Umwelt / Natur	Abhängig von Ereignissen	Bei Katastrophen etc. Nr. 1, Bedeutung für Landwirtschaft
„öffentlich“ Gesellschaft / Staat	Abhängig von System Weitere Differenzierung möglich nach Region, Staat, Kontinent, Welt etc.	Bei einschneidenden Ereignissen Nr. 1 (z.B. Revolution, Putsch, Regimewechsel etc.; direkte Auswirkungen auf Privat)
„privat“ Familie / Beruf	Abhängig von Ereignissen z.B. Beziehung, Krankheit, Arbeit etc.	Bei einschneidenden Ereignissen Nr. 1 (z.B. Krankheit, Tod, Trennung, Hochzeit, Kinder etc.) direkte Auswirkungen auf berufliche Entwicklungen

Ein im Gassektor tätiger Russe wird vermutlich einen längeren Zeithorizont haben als eine alleinstehende russische Rentnerin in einem abgelegenen Winkel des Landes.

Eliten haben oftmals andere Zeithorizonte als die breite Masse. Die Kombination dieser Zeithorizonte gibt Aufschluss über die politische Stabilität eines Landes.

Folgende Cluster sind denkbar: (die folgenden Angaben sind rein hypothetisch!)

Gruppe ¹⁴	I	II	III	IV	V	VI
Zeithorizont 1 (Russland 1992)	3	10	6.5	5	8	2
Zeithorizont 2 (Russland 2000)	5	10	7.5	6	10	2

Legende: I. Politische Elite; II. Ökonomische Elite; III. Eliten Mittelwert; IV. Bevölkerung (Mittelwert); V. Stadtbevölkerung; VI. Landbevölkerung

Interpretation: Man kann aus dem Ansteigen beider Mittelwerte von Fall 1 zu Fall 2 die Stabilisierung der Lage ableiten. Es ist zu fragen, welche Grenzwerte bei den verschiedenen Gruppen zur erhöhten Instabilität führen, bzw. wie die Zeithorizonte der verschiedenen Gruppen als Cluster zu bewerten sind.

III. Zur Interpretation der Zeithorizonte

Gemeinhin wird vermutet, dass ein kurzer Zeithorizont negativ, ein langer positiv zu beurteilen ist.

An einigen Beispielen lässt sich diese Behauptung überprüfen:

Kurze Zeithorizonte:	Bewertung
Mehrheit russische Bevölkerung 1990–92	negativ
Mehrheit deutsche Bevölkerung 1945	negativ
Betroffene einer Naturkatastrophe (z.B. Erdbeben Türkei)	negativ

Betroffene eines Krieges (z.B. Kosovo, Tschetschenien)	negativ
abgelöste Elite bei Elitenwechsel	negativ
siegreiche Elite bei Elitenwechsel	positiv

Lange Zeithorizonte	Bewertung
Bevölkerung eines autoritären oder totalitären Staates	negativ
Bevölkerung einer etablierten Demokratie	positiv

Es ergibt sich aus diesen bei weitem nicht erschöpfenden Beispielen, dass kurze Zeithorizonte nicht per se positiv, und lange Zeithorizonte nicht per se negativ zu beurteilen sind.

Es ist zu vermuten, dass gruppenabhängig in einer Gesellschaft eine Art *Patchwork* von Zeithorizonten besteht: die Dynamik, Stabilität oder Wandlungsfähigkeit einer Gesellschaft könnte damit vom Mischungsverhältnis abgeleitet werden.

Dieses könnte in etwa so aussehen:

Hypothese: stabile dynamische Gesellschaft

Führungseliten	kurze-mittelfristige Zeithorizonte (erlauben Wandel, Volontarismus)
Bevölkerungsmehrheit	lange Zeithorizonte (Stabilität)
Beispiel:	Bundesrepublik Deutschland

Hypothese: instabile hochdynamische Gesellschaft

Führungseliten	kurze-mittelfristige Zeithorizonte
Bevölkerungsmehrheit	kurze Zeithorizonte (Instabilität)
Beispiel:	Russische Föderation 1993

1. Beispiel: Zeithorizonte in Russland

Als Fallbeispiel soll im Folgenden die Entwicklung der Zeitvorstellung und der Zeithorizonte in Russland nachgezeichnet werden.¹⁵

Die russische Volkskultur sah Zeit als endlos, ewig an. Andrej Platonov sprach von der russischen mittelalterlichen Gesellschaft als einer „zeitlosen“: Zeit war eine vage Kategorie. Man unterschied zwischen der Zeit, in der man

fahren- und jener, in der man nicht fahren konnte, in enger Anlehnung an das Naturgeschehen, und orientierte sich daneben an den kirchlichen Feiertagen, die in einen großen, endlosen Zeitfluss hineingestreut waren.

Diese Zeitvorstellung ähnelt jener des europäischen Mittelalters. Erst die Zwangskollektivierung Stalins zerstörte diese, das russische Land beherrschende, an Natur, Kirche und Familie orientierte Zeitvorstellung.

Außerhalb des Landes hatten zuvor zwei drastische Versuche stattgefunden, das Zeitbewusstsein der Menschen zu verändern, und über diese Veränderung Herrschaft auszuüben:

– Peter der Große dekretierte im Jahre 1699 den Justinianischen Kalender und ließ das Jahr nicht im September, sondern im Januar beginnen.¹⁶

– Stalin führte 1929 die ununterbrochene Arbeitswoche – *nepřeryvka* – mit sechs Tagen und ohne Sonntag ein, in enger Anlehnung an das *Procedere* in der französischen Revolution. Mit der Beseitigung des Sonntags sollte endgültig der Untergang der Kirche und Religion besiegelt werden. Faktisch führte das Dekret aber zu unterschiedlichen Zeitvorstellungen zwischen Stadt und Land, Industriearbeitern und Landbevölkerung. 1941 wurde die Sieben-Tage-Woche wieder eingeführt.

Innerhalb der Sowjetunion wurde die Moskauer Zeit landesweit und ohne Rücksichtnahme auf die Zeitzonen eingeführt. So war es nicht erstaunlich, dass die Baltischen Staaten kurz nach Verkündigung ihrer Unabhängigkeit auch den Wechsel zu der ihrer Zeitzone entsprechenden finnischen Zeit bekannt gaben.

Das subjektive Zeitempfinden, die Zeithorizonte waren für die Mehrheit der Bevölkerung in den Krisenzeiten der Oktober-Revolution, des Bürgerkrieges und des 2. Weltkrieges kurz. Hinzu kam der bereits erwähnte Stadt-Land-Gegensatz mit den damit verbundenen unterschiedlichen Zeitperzeptionen. Dieser verschwand weitgehend mit der Zwangskollektivierung. Zum Ende der Sowjetunion kann man insofern von langen Zeithorizonten sprechen, als gemeinhin ein langer Fortbestand der Sowjetunion angenommen wurde und als Säuberungen und Terror nicht mehr zu den alltäglichen Herrschaftsmitteln gehörten.

Mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion ging der Übergang von langen zu sehr kurzen Zeithorizonten einher. Castells sieht dieses Phänomen im größeren Zusammenhang des „shift from the longterm-horizon of historical time to the short term horizon of monetized time characteristic for capitalism, thus ending the centuries-old statist separation between time and money. By so doing Russia joined the West at the very moment that advanced capitalism was revolutionizing its own time-frame“¹⁷.

Fast eine Dekade nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion haben sich die Zeithorizonte schichtspezifisch diversifiziert und insgesamt schichtübergreifend verlängert.

2. Beispiel: Zeithorizonte in den internationalen Beziehungen nach 1990

Wenn kurze Zeithorizonte mit Anpassung und Überleben zu assoziieren sind, und lange mit *design* und *influence*, dann ist in einer neuen weltpolitischen Konstellation derjenige begünstigt, der in langen Zeithorizonten zu denken vermag.

Eine Hypothese wäre, dass die heute die Weltpolitik dominierenden USA als einzige auch einen langen Zeithorizont (zumindest der Führungsschicht) vorzuweisen haben. Publikationen wie jene von Huntington, Fukuyama, oder „The Grand Chessboard“ von Brzezinski könnten als Beleg für diese These verstanden werden.

Andere Staaten, wie etwa die frühere Supermacht Russland, haben auf Grund des direkten Bezugs zur Gemengelage am Ausgang des Kalten Krieges mit der Anpassung an die neue Situation und der Bewältigung der schwierigen Transition zu tun. Zeithorizonte sind auch bei den Eliten kurz, eine Beschäftigung mit dem über das eigene Land hinausgehenden weltpolitischen Design fällt schwer.

IV. Ergebnisse

1. Zeithorizonte sind ein fruchtbarer methodischer Ansatz, den es in der Erforschung von Transition und Demokratisierung ebenso zu berücksichtigen gilt wie im Studium internationaler Beziehungen, in der Elitenforschung und anderen Teilbereichen der Politischen Wissenschaft. Sie passen in eine Zeit des sozialwissenschaftlichen Postpositivismus, in der der Interaktion von Denken und Wirklichkeit mehr Bedeutung beigemessen wird: So führte der Popper-Schüler George Soros in die Wirtschaftswissenschaften den Begriff der Reflexivität ein, der eben genau die Rückwirkung subjektiver Annahmen auf das objektive Geschehen – etwa bei Börsenspekulationen – beinhaltet.¹⁸ Die Berücksichtigung von Zeithorizonten entspricht der Berücksichtigung von Zukunftserwartungen, die reflexiv auf die Gegenwart und Zukunft einwirken.

Zu warnen ist jedoch vor einer vereinfachenden Interpretation, etwa wie im bislang gängigen Sinne: kurze Zeithorizonte = schlecht, lange = gut.

2. Mehrere Zeithorizonte fügen sich – individuell oder innergesellschaftlich – zusammen: Sowohl bei Individuen als auch Gruppen und Gesellschaften haben wir es mit mehreren Zeithorizonten zu tun, die ein Gesamtbild ergeben, bzw. in ein hierarchisches Verhältnis zueinander treten. Es könnte für die Forschung von Interesse sein, ein differenziertes Bild der Zeithorizonte einer Gesellschaft zu entwerfen, und über den Vergleich einer Reihe von Fällen empirisch Erkenntnisse über die Stabilität bzw. den bevorstehenden Wandel in einer Gesellschaft zu gewinnen. Derartige Forschungen liegen bisher noch nicht vor.

3. Zur Methode und zur Interpretation: Es ist wichtig, die Gruppe der zu Befragenden zu identifizieren und genau zu definieren. Der diachrone Vergleich gibt Aufschluss über Verschiebungen und reduziert die Bedeutung der Variablen.

Kurze Zeithorizonte stellen immer ein politisches Problem, ein Stabilitätsproblem dar: Ein Umbruch steht unmittelbar bevor oder ist soeben erfolgt.

Aber auch lange Zeithorizonte sind nicht per se eine Garantie für Stabilität: Da Zeitperzeptionen subjektiv sind, ist Irrtum nicht ausgeschlossen. Obwohl im In- und Ausland vom langfristigen Fortbestehen der Sowjetunion ausgegangen wurde, erfolgte doch unvermutet der Zusammenbruch. Zeithorizonte und Ereignisse interagieren in beide Richtungen.

Auch Naturkatastrophen führen zum drastischen Wandel der Zeithorizonte und damit des Fortschrittsglaubens.¹⁹

4. Zeithorizonte in Transitionsländern: Die Entwicklung ist vermutlich sehr unterschiedlich, aber allgemein ist, mit Ausnahme von Kriegs- und Krisengebieten (Tschetschenien, ehemaliges Jugoslawien) von einer Verlängerung der Zeithorizonte seit Anfang der 90er Jahre auszugehen.

Ein Vergleich der Zeithorizonte in verschiedenen Transitionsländern sowie der Bevölkerungsgruppen steht noch aus.

Dr. Susanne Nies ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin des Arbeitsbereichs Politik und Gesellschaft am Osteuropa-Institut der FU Berlin.

Literatur

- Adam, B., *Time and Social Theory*. Cambridge: Polity Press 1990.
- Aveni, A., *Rhythmen des Lebens. Eine Kulturgeschichte der Zeit*. Stuttgart 1991.
- Braudel, Fernand, *Le temps du monde*, dans: *La Dynamique du Capitalisme*, Champs, Flammarion, Paris 1985.
- Castells, M., *The Rise of the Network Society, Millenium I*, Blackwell Publishers, 2nd edition 2000, Chapter *The Edge of Forever: Timeless Time*, S. 460–500.
- Dux, G., *Die Zeit in der Geschichte*, Frankfurt a. M. 1989.
- Friedland, R., Boden, D. (eds.), *Nowhere: Space, Time, and Modernity*. University of California Press, Berkeley, CA 1994.
- Giddens, A., *A Contemporary Critique of Historical Materialism*. Berkeley CA, University of California Press 1981.
- Gleick, J., *Chaos*. New York: Viking Penguin, 1987.
- Gleick, J., *Faster: The Acceleration of Just About Everything*. New York: Pantheon 1999.
- Hanson, S., *Time and Soviet industrialization*. Berkeley CA, University of California 1991.
- Heidegger, M., *Sein und Zeit*, Tübingen 16. Aufl. 1986.
- Lash, S., Urry, J., *Economies of Signs and Space*, London: Sage 1994.
- Olson, M., *Power and Prosperity. Outgrowing Communist and Capitalist Dictatorships*, Chapter 2: *Time, Takings, and Individual Rights*, pp.25–45, Basic Books, New York 2000.
- Piaget, J., *Die Bildung des Zeitbegriffs beim Kinde*, Stuttgart 1986.
- Young, M., *The Metronomic Society*, Cambridge, MA, Harvard University Press, 1988.
- Withrow, G.J., *Time in History: The Evolution of our General Awareness of Time and Temporal Perspective*, Oxford University Press 1988; deutsch: *Die Erfindung der Zeit*, Hamburg 1991 (zitiert im Artikel nach der deutschen Ausgabe).
- Virilio, P., *Fluchtgeschwindigkeit*. Essay.
- Zerubavel, E., *The Seven Day Circle: the History and Meaning of the Week*, New York Free Press 1985.
-
- ¹ Segbers 1995 Einführung: Segbers spricht von *vyivanie i adaptacija* (russisch: Überleben und Anpassung) anstelle von *design* und *influence*.
- ² Meyers Neues Taschenlexikon, Bd. 24, S. 220, 5. Auflage, Mannheim 1995.
- ³ Eigentlich müsste man hier auch von Vergangenheitsbewusstsein, einer Art Zeithintergrund sprechen: Möglicherweise steht er in einer gesetzmäßigen Korrelation zur zeitlichen Perspektive. Auch Zeitbewusstsein, bezogen auf die Vergangenheit, ist Veränderungen ausgesetzt, wird durch den Kontakt mit mehreren Generationen ebenso geprägt wie durch das Geschichtsbewusstsein einer Gesellschaft. Eine Einbeziehung des „Zeithintergrunds“ würde aber den Rahmen dieser Darstellung sprengen; so sei er hier nur erwähnt.
- ⁴ Menschen haben eine größere Anzahl von Identitäten, die kontextabhängig hierarchisiert sein können. So kann ein Mensch die folgenden Identitäten haben: Europäer, Deutscher, Mann, Musiker etc.
- ⁵ Zu einer ausführlichen Darstellung siehe Whitrow 1991.
- ⁶ Whitrow 1991: 172.
- ⁷ Castells 2000, Gleick 1987, 1999, Virilio verschiedene.
- ⁸ Zur Idee der unterschiedlichen Dauer von Kriegen siehe Castells 2000: 484–491.
- ⁹ Was mitnichten bedeutet, dass dies immer so bleiben wird. Es ist durchaus denkbar, dass es einerseits mit der Verlängerung der Lebenserwartung, veränderten Lebensgewohnheiten der älteren Menschen, der Verschiebung der Mehrheiten zugunsten des älteren Bevölkerungsteils zu politischen Verhaltensänderungen, vielleicht einem Altersradikalismus kommen wird.
- ¹⁰ Zum Beispiel islamischer Fundamentalismus in Ländern wie Algerien mit einer sehr jungen Bevölkerung, oder auch NS-Deutschland.
- ¹¹ Die hier genannten Zeithorizonte sind abhängig von der Lebenserwartung in einer Gesellschaft.
- ¹² Siehe dazu Piaget, J., *La notion du temps chez l'enfant*.
- ¹³ Braudel entwickelte seine Drei-Zeiten-Theorie unter maßgeblichem Einfluss der Geographen. Siehe zu einer umfassenden Darstellung Daix, Pierre, Braudel. Flammarion, Paris 1998.
- ¹⁴ Sehr vereinfachtes Schema. Andere Gruppen können benannt und identifiziert werden.
- ¹⁵ Siehe dazu Castells 2000: 461–463, Hanson 1991, Zerubavel 1985: 35–43.
- ¹⁶ Dieses führte zu erbitterten Kontroversen in Russland: Man war der Auffassung, dass der Tag der Schöpfung am 1. 9. in einer warmen Periode stattfinden müsse, und dass der 1. 1. historisch falsch sei. Peters Ziel hingegen war es, Russlands Standards mit jenen Europas zu homogenisieren.
- ¹⁷ Castells 2000: 463.
- ¹⁸ Soros, George, *The Crisis of Global Capitalism*. Public Affairs, New York 1998.
- ¹⁹ Ein historisches Beispiel ist der Einfluss des Erdbebens von Lissabon auf Voltaire.